



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Litteratur

1888 bis 1891. Soziale Briefe aus Berlin mit besondrer Berücksichtigung der sozialdemokratischen Strömungen von Otto von Leizner. Drittes Tausend. Preis 4 Mark. Berlin W., Fr. Pfeilschütter, 1891

Otto von Leizner ist nicht allein in der Litteratur aller Völker und Zeiten, sondern auch in seinem Berlin zu Hause, und wenn es auch, wie er in der Einleitung sagt, unmöglich ist, das vielgestaltige Leben einer Weltstadt der Gegenwart vollständig zu schildern, so kommt doch seine Schilderung der Vollständigkeit so nahe, als es bei dem mäßigen Umfange des Buches möglich ist. Auch wird ihm jeder Leser das Zeugnis bestätigen, daß er selbst seiner Unparteilichkeit ausstellt; er hat in der That weder nach oben noch nach unten geschmeichelt und an keiner Stelle „der Leidenschaft das Recht des Urteils zuerkannt, auch dort nicht, wo er, wie der Sozialdemokratie gegenüber, unbedingt Gegner ist.“ Von dieser sucht er nachzuweisen, daß sie „heute nicht mehr allein aus wirtschaftlichen Gründen zu erklären und zu verstehen sei, sondern aus psychologischen.“ Unter den wirtschaftlichen Gründen versteht er doch wohl volkswirtschaftliche. Da ist es nun bei der Gründlichkeit und dem Ernst, mit dem er die sozialdemokratischen Erscheinungen zergliedert (obwohl seine Briefe ursprünglich in einem Feuilleton, und zwar in dem der Kölnischen Zeitung erschienen sind) einigermaßen auffällig, daß er auf die volkswirtschaftliche Seite der Bewegung nirgends eingeht. Anlaß dazu hätte er genug gehabt. Z. B. in den sehr schätzenswerten Kapiteln, die Musterhaushaltungsetats aus verschiedenen Volksschichten enthalten. Aus ihnen geht unter andern hervor, daß eine Beamtenfamilie mit 4500 Mark Gehalt und eine Familie des höhern Arbeiterstandes mit 1700 Mark Einkommen sich noch satt essen können, wenn sie mit eiserner Festigkeit allem Luxus und allen Vergnügungen, die Geld kosten, entsagen, wenn die Frau eine ausgezeichnete Wirtin ist, wenn sie von keinem Unglück heimgesucht werden, und wenn — die Zahl der Kinder nicht über zwei oder drei steigt. Würde jetzt im Reich anstatt des Finanzministeriums oder über ihm ein Reichshaushaltsministerium eingerichtet (bildet ja doch im Privathaushalt die Führung des Wirtschaftsbuches nur einen untergeordneten Teil der Wirtschaftsführung), so müßte es diese Thatsache zum Ausgangspunkte seiner Thätigkeit nehmen. Wollten wir die Gedanken alle aufschreiben, zu denen uns das Buch angeregt hat, so würde ein zweites Buch herauskommen; ein so anregendes Buch ist aber allemal ein nützliches Buch. Selbstverständlich lieft es sich auch sehr gut; aber wenn wir seine Lektüre genussreich nennen wollten, würden wir ihm Unrecht thun; dazu ist es zu ernst und an vielen Stellen zu traurig. Freilich fehlt es auch nicht an erhebenden Lichtblicken: Schilderungen eines gesunden Familienlebens, reizender Idyllen, heldenmütiger Pflichterfüllung unter den schwierigsten Verhältnissen, hoffnungsreicher Keime eines neuen Lebens.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig